

Majestätisch imponirend liegt auf der linken Seite des Arno die mächtige Felsenburg des stolzen Pitti, die ein Bürgersmann 1440, den prachtliebenden Medicäern zum Troste, aus ungeglätteten Felsenstücken aufthürmte, aber denselben doch die Vollendung überlassen mußte, die dem Miesenwerke den Namen Pitti liehen. Die Galerie Pitti liegt im rechten Flügel der weiten Felsenburg, aus der man, wie von einem Thron herab, einen herrlichen Ueberblick auf Stadt und Land erlangt. Der Palast (Residenz der Großherzöge von Toscana, später des Königs von Italien), welcher seine Umgebung beherrscht, wird von dem Garten Boboli beherrscht mit seinen weiten Baumreihen, mit seinen Rasenplätzen und Marmorstatuen, mit dem Belvedere, das seine Höhen frönt. Einen eigenthümlichen Reichthum des florentinischen Herrscherhauses machen die Zimmergeräthe aus pietra dura, einem Florenz speziell angehörenden Kunstzweig. Die Tische mit den Frucht- und Blumenguirlanden, mit den Muscheln und Perlschnüren auf dem milden Lapis lazuli, die hohen Renaissancechränken, die gleich kleinen Burgen oder Tempeln von all den Wunderfarben glänzen, die die Natur auf ihr Gestein gehaucht hat, all dies Detail, kunstvoll mit jahrelanger Mühe vereinigt, hat wohl ein fürstliches Ansehen. Die Krone alles bis jetzt Geleisteten ist der nach 20jähriger Arbeit vollendete Mufentisch; er zeigt dem staunenden Beschauer in der Mitte den siegenden Phöbus; Rosse und Lenker sind meisterhaft gezeichnet und schattirt. Als Einfassung dieses Bildes duften gelbrothe Rosenguirlanden, zwischen deren zarter Blumenfülle sich die sinnreichen Attribute der den Götterfunken des Genius austheilenden Mufen zeigen.

Zur Rechten des Flusses liegt das Herz der Stadt, der Sitz der übrigen Paläste, der Kunstdenkmäler und der Kirchen. Unter den letzteren ragt der Dom, ein reines, edles Werk italienischer Baukunst, mit seiner über dem Hochaltar sich erhebenden hohen und breiten Himmelstuppel hervor. Thurm und Außenwände sind mit dem feinsten Marmor in reichen Farben übergossen, die ein erhabenes, freundliches Bild geben, welches vollendet wäre, wenn nicht die architektonische Bekleidung der Fassade fehlte, die herabgerissen wurde, um einer modernen, nie zu Stande gekommenen Platz zu machen. Das Innere ist weit und erhaben, majestätisch einfach; fast alle Altäre sind hinausgeschafft, so daß sich die ungetheilte Aufmerksamkeit auf den Hauptaltar lenkt, über welchem sich das letzte Gericht mit seinen zahlreichen Gestalten und Gruppen wölbt, während der Altar selbst durch das von schönen Glasmalereien gehemmte Licht in ein geheimnißvolles Halbdunkel gehüllt ist. Vor dem Dome befindet sich, wie in Pisa, die Taufkirche, das Battisterio, dessen Außenwände ebenfalls mit verschiedenfarbigen Marmorplatten überzogen sind; der Hauptschmuck desselben sind jedoch seine schön gearbeiteten Bronzethüren, welche in Basreliefs, zwischen den reichsten und geschmackvollsten Ornamenten, Scenen aus der Bibel darstellen. Michel Angelo sagte, daß sie würdig seien, die Thore des Paradieses zu heißen.

Ein ungeheuer langer, unregelmäßiger Corridor führt durch einen Theil der Stadt über Dächer, dann über den Arno auf dem Ponto vecchio mit einem Doppelblick auf den Lauf des Flusses, aus dem Palazzo Pitti in die Uffizi, ein Staatsgebäude in alt-italienischem Stil, auf Arcadengängen ruhend, welche Statuen berühmter Toscaner zieren, unter ihnen die des Cosimo Medici, des Erbauers dieses stattlichen, regelmäßigen Palastes. Die Familie Medicis, diese Schöpfer der schönsten und letzten Kunstperiode auf antikem Grunde, bietet nebst Venedig das einzige Beispiel in der Geschichte, daß